













Wied. Er trat denn 1887 und 1894 wieder auf in ähnlichen Fällen konnte er durch sofort einleitende Maßnahmen z. B. durch Vermeidung werden. Neben den Kartoffeln befällt der Räder auch Tomaten, Kohl, Mörtel, Weide, Gerberich und Johannisbeerensträucher. Die Gefahr der Einwanderung aus Frankreich ist mit dem Kartoffelverbot nach Deutschland nicht behoben; abgesehen davon, daß der Räder viele Strecken überlegen kann, ist eine Verkleinerung vor allem durch Brandspore, Schiffschadungen um, möglich. Die erste Vorbedingung, aber Einbruch des Rädern durchgreifend zu begehen, ist die weitgehende Aufklärung der Bevölkerung, deren Mitwirkung auch in den früheren Fällen des Wirtens des Schädling keine zehnjährige Entdeckung allein zu danken war. Welche Gefahren der Coloradokäfer für die Landwirtschaft bringt, zeigt die Ausbreitung des Direktor der Entomologischen Station in Vorbeur: Das Auftreten des Kartoffelkäfers in Frankreich ist eines der heftigsten, merkwürdigsten Ereignisse der Nachkriegszeit."

### Sozialdemokratische Fraktionslösung zur Verbandsvermittlung des Sparstufen- und Erwerbslofenverbandes.

Die sozialdemokratische Teilnehmer an der am 7. Juli stattfindenden Verbandsversammlung des Sparstufen- und Erwerbslofenverbandes der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen werden hiermit zu einer Fraktionslösung am 6. Juli, nachmittags 5 Uhr, im Hotel „Weißer Bär“ (Vereinszimmer), Weinstraße, Weinstraße 6, eingeladen. Die Fraktionslösung soll sich mit den wichtigsten Angelegenheiten der Verbandsversammlung beschäftigen. Wir erwarten deshalb die unbedingt Teilnahme aller sozialdemokratischen Delegierten.

Mit Parteigrüß!  
Provinzialrat für Kommunalpolitik.  
H. M. Gustav Feil

### Straßenbauten aus Mitteln der Erwerbslofenfürsorge.

Wie der preussische Minister für Volkswirtschaft und der Landwirtschaftsminister auf Grund einer Mitteilung des Preussischen Landratsvereins in einem Rundschreiben ausfinden, haben die Landkreise in der Provinz die Straßenbauaufgaben zusammengefasst und die Ausführung an den Kreis zu übertragen. Die Ausführung ist mit den entsprechenden Programmen der Sozialdemokratischen Fraktion in Einklang gebracht worden. Die Minister ersuchen, um einer Verpflichtung der für Straßenbauten zu bewilligenden Mittel der produktiven Erwerbslofenfürsorge vorzugehen, nach Möglichkeit Einzelprojekte nur dann aus Mitteln der produktiven Erwerbslofenfürsorge zu fördern, wenn sie abgehen von den Mitteln in erster Linie zu den Mitteln der produktiven Erwerbslofenfürsorge — im Rahmen dieser einseitigen Programme liegen.

**Hienburg.** Neuerungen und Änderungen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Für die Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse sind ab 1. Juli Änderungen der Leistungen der Familienkasse ohne Erhebung von Zulagebeiträgen in Kraft getreten. Neben der freien ärztlichen Behandlung für die Ehegatten und Kinder (nicht Eltern und Großeltern) werden jetzt ein Viertel der Kosten für Arznei und Heilmittel übernommen. Die Erhebung der Beiträge kann nur gegen Vorlegung des Rezeptes bei der Kasse während der Dienststunden von 8 bis 1 Uhr normiert erfolgen. Ferner sind die Zuschüsse bei Krankenhausbehandlung für Kinder auf 1,50 M. und für Ehefrauen auf 2,50 M. jährlich erhöht worden. Die Geldstrafsumme der Allgemeinen Ortskrankenkasse betragen sich nicht mehr in der Schulstraße, sondern im neuen Grundstück Ecke Hofstraße.

**Hienburg.** Die Selbstbesetzung ist in der nächsten Sitzung in diesem Jahre als richtig zu beschreiben. Die Ursache liegt in den kalten Nächten im Mai, wo die Blüte vermischt worden ist. Es ist demnach nur spärlicher Früchteertrag vorzuziehen. Auch sind die Staubblätter meist noch grün, wogegen in früheren Jahren die Staubblätter schon jetzt in Wolken auf dem Markte zu finden waren. Die Blüten im Juli dagegen hat in jeder Zeit sehr gute Fortschritte gemacht. Jumein findet man jetzt die Pflanzlinge.

**Hienburg.** Vor einem Unglück bewahrt blieb die Familie Anabrit-Gieppel bei Hienburg. Das noch nicht einjährige Söhnchen, welches nur kurze Zeit allein gelassen worden ist, konnte sich aus seiner Spielstube freimachen und ist auf einen Stuhl gestiegen und hat das Feuer angezündet. Als die Mutter zurückkam, lag das Kind auf der Erde, das es aus dem oberen Stockwerk heruntergefallen war. Durch einen schnell herbeigeholten Arzt wurden zum Glück keine äußeren und inneren Verletzungen festgestellt. Das Kind ist ja munter wie immer.

**Torgau.** Stadtverordnetenversammlung. Die letzte Sitzung hatte sich, wie wir schon berichteten, erneut mit der Frage der Biersteuer zu befassen und zwar auf Befreiung der Biersteuer der Biersteuer einmündigen waren. Nachdem die Erhebungsmöglichkeit der Sitzung angeordnet wurde, fand ein Antrag auf Abänderung der Biersteuer die Dringlichkeitslösung Annahme. Die erneute Vorlage der Biersteuerordnung wurde bekräftigt mit der Motivierung, daß die Abänderung der Biersteuer zweifelslos zur Einführung führen würde. Die Biersteuer würde sich erhöhen und würde sich demnach als eine Erhöhung der Biersteuer und Grundvermögensteuer ergeben. Würde andererseits jedoch die Biersteuer angenommen, dann sei eine Senkung der anderen Steuern zu erwarten, nämlich keine weitere Erhöhung. Die anschließende Abstimmung — eine beantragte geheime Abstimmung fand keine Genehmigung — ergab Einstimmigkeit. Umgehend waren gegenüber der letzten Sitzung zwei Vertreter der Gewerbestellung, während zwei Mitglieder des Landratsamtes abwesend waren. Ein Abgeordneter, Herr Rath, enthielt sich unerschütterlich der Abstimmung. Der Stadtverordnetenvorsteher, welcher bereits zwei mal dagegen gestimmt hatte, entschied sich nunmehr für ja und damit war die Biersteuervorlage nunmehr angenommen. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung fand lebhafteste Erörterung die Frage der Winterbeihilfe für Erwerbslose. Der Kreis hat diesem Vor wegen des Verschuldes zur Auszahlung der 9000 M. — wo-

son 1400 M. verbracht sind bei der Regierung Einspruch erhoben. Die Regierung hat nun den Betrag von 9000 M. von den Steuerübertragungen an die Stadt für die Regierung in Anspruch genommen. Die Stadtverordnetenversammlung hat sich einstimmig die Stadtverordnetenversammlung. Der Betrag sei ausgenommen an Winterbeihilfe für die Hilfsbedürftigen der Stadt, die Erwerbslosen. Trotzdem habe die Regierung hiergegen Einspruch erhoben. Das wurde bekräftigt, indem es die Hilfe empfinden. Die Verwaltung sollte sich bemühen auch auf den Standpunkt, wegen der 9000 M. den Klagen wegen der Regierung zu befehlen, gleichgültig, welcher Erfolg dabei erzielt werde. Hier handelt es sich nicht um Mittel aus den Erwerbslofenunterstützungen, sondern um berechnete Beihilfen aus öffentlichen Mitteln für Hilfsbedürftige. Um so mehr sei dieser Beschluß zu bekräftigen, wenn die Regierung nicht beabsichtigt an Weime, die teilweise eine besondere Beihilfe nicht bedürftig hätten. Damit fand die Sitzung ihre Beendigung. Die Beschlüsse sind auch unerschrocken als durchaus berechtigt anzusehen. Reinebwegs wollen wir uns damit identifizieren mit der Regierung gegen die Regierung der Biersteuer abschließen.

**Stierwerbe.** Sprechtage für Winterbeihilfe. Kriegsbeschädigte und hinterbliebene, sowie für Sozial, Klein- und Vorzugrentner wird hier am Dienstag, dem 5. Juli, von 11 bis 13 Uhr, im „Kaffeehaus“, ein Sprechtag abgehalten.

**Hienburg.** Gemeindebevollmächtigter. Mit über einstimmiger Mehrheit wurde am Donnerstagabend die Gemeindebevollmächtigter ernannt. Bei der Straßenübernahme durch den Kreis befreite sich die Gemeinde um günstiger Bedingungen. Eine noch in diesem Jahre herzustellende Kanalisation wird voraussichtlich 16000 Mark beanspruchen. Gemeinde, Kreis und Provinz tragen je ein Drittel. Ein Antrag, zur Deckung von Schulmitteln für Winterbeihilfe 4000 Mark in den Kreis zu übertragen, wurde abgelehnt. Der Etat, der mit 78000 Mark abschließt, wurde hierauf angenommen. Für die Einführung der Biersteuer ist man nicht zu haben. Die Gemeinde hatte bei der Regierung beantragt, ihr die Bedingungen an der Erhebung der Biersteuer zu einem Vorzugssatz, nicht zu erlassen. Die Gemeinde muß dem Vorbeur fünf Jahre lang ein jährliches Entkommen von 5000 Mark garantieren. Die Regierung erklärte sich demnach einverstanden, wenn die Provinz bereit ist, die Hälfte eines etwaigen Heißbieres zu zahlen. Dem Antrag der Biersteuer, einen Betrag zur Anlage eines Erwerbslofen bereitzustellen, wurde zugestimmt. Der Schluß der Sitzung fand unter der Devise: Wiedergang in Welt voran. Der Sitz des Amtsvorstehers soll von Landshammer verlegt werden, aber nicht nach dem Zentrum Woburg, sondern nach Wüdenberg. Sollte dies nicht gelingen, dann, in dann wollen sie eben einen Amtsvorsteher für sich allein haben. Hoffentlich hat diese Beschlüsse nicht einen Erfolg.

**Hienburg.** Die Heilung ist erneut beginnt dieses Jahres reichlich später. Wurden früherher Nahen die Beeren schon ab 15. Juni in reichlichen Mengen aus dem Walde abholt, so ist in diesem Jahr vor 1. Juli auf ein nennenswertes Sammelergebnis nicht zu rechnen. Die kalte und nasse Witterung hat die Reife verzögert. Der Beginn der Reife ist nicht allzu reichlich. Der Betrag der Beeren ist in manchen Gegenden, wurde abgelehnt, eine notwendige Ergänzung der Kosten des Lebensunterhalts. Erfreulicherweise sind in diesem Jahre die Preise für Vereinsmitglieder für Winterbeihilfe, Renten, Ortsarme usw. herabgesetzt und ist der Kreis der Empfänger erweitert. Immerhin wird es mandieren Arbeiter, die einen Vorzugssatz, nicht erzielt, nicht möglich, einen Sammelbeitrag an M. zu leisten. Es wäre zu wünschen, daß der Kreis für diese Sammelbeiträge sich etwas mindert.

### Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 2. Juli 1927.

#### Zahl sie unter sich!

Der Kriegerverein in Groh-Corbeha wird morgen, am 3. Juli, sein jährliches Stiftungsfest begehen. Wenn dagegen an sich auch nicht weiter einzuweisen wäre, so lohnt es sich dennoch, die Veranstaltung selbst einmal genau unter die Lupe zu nehmen, um ihren wahren Zweck zu erkennen. Es wird sich zeigen, daß man Wissen in Lammfleischern nie trauen darf. Man nehme den Bericht des „Weissenfelser Tagesblattes“ vom 14. Juni zur Hand, der ein großes Licht auf den wahren Sinn des Festes und die Ziele des mit Kriegervätern Namen schmückenden Vereins wirft. Der Berichterstatter wendet sich an alle sich deutlich nennenden Volksgenossen. „Als ob in Corbeha und Umgebung Neger, Südburgenländer und sonstiges Völkergemisch lebte! Aber höchstwahrscheinlich meint der sich im Deutschen noch nicht sonderlich auszufindende „Deutsche“ damit alle rechtsgerichteten Kreise, die sich bei jeder Gelegenheit immer gern mit fremdem Vagabund aufhängen lassen.“ Man höre, was der Berichterstatter unter „dem wahren deutschen Volksgenossen“ versteht: „Historische Gruppen (den alle Aris, Schillische, Seidlich-Burgenländer). Es geht einmal nichts über Zabelkaffee und Krieg! Warum werden nicht einmal die Hinrichtungen der 400 germanischen Helden durch den schändlichen Kaiser Karl, Kriegergeist, Kampfmotiv, und verdammte große deutsche Dichter und Denker, Freiheitskämpfer von 1848 im Wiede dargestellt? Warum vertritt man einseitig nur Männer kriegerischen Geistes und vergißt die großen Männer des Friedens unserer jetzigen Staatsform? Man führt die indirekte Unterwerfung. Trotzdem aber heißt man die Bündnisse und nennt dies „ohne politischen Einschlag.“ Man redet eben mit der Dummheit wieder unerschrocken Kreis.

Warum wird nicht eine recht freie Beteiligung nicht nur von Kriegervereinen, sondern auch von sonstigen vaterländischen Verbänden gewünscht? Nicht nur, um die befehllich leere Halle wieder zu füllen, sondern auch, weil der Kreisverbandsvorsitzende (General a. D. Eickhoff) höchst persönlich ausgehen sein wird und sich freuen soll. Wenn der Herr Vorsitzende unter dem Schiffe noch seiner Freude Ausdruck verleiht, daß die Einwohnerlichkeit von Groh-Corbeha, Onkenrieder und Wengelsdorf um übergrößen Teil noch nicht vom politischen Parteienkampf angefaßt wäre, so zeigt dies keine Genugtuung, da er doch für sich selbst dieses Recht der politischen Beteiligung in korrekter Weise beansprucht. Es ist

bedauerlich der Dofnung Ausdruck gegeben, daß die am 3. Juli außer den sich vaterländisch nennenden, aber in Wirklichkeit nichts davon gesunden Verbände unter sich stehen.

**Verfallene Sonntagsfeier der A.D. Am 3. Juli:** Herr Sanitätsrat Dr. Wrohmann; Kleiner: Herr Amtsarzt Dr. Karow.

**Der 3. Juli gefeiert werden.** Aus Anlaß des am Montag stattfindenden Verweibler Kinderfestes sind die Verweibler Gassestraße von 12 bis 18 Uhr geöffnet. Mann dort dieser Litung, die Sonntagsruhe zu durchbrechen, hier endlich einmal auf. Eine Vorabendfeier für das Offenhalten der Säben am Sonntag bezieht doch nicht mehr.

**Der Tag der Kinder zum Kinderfest am Montag** um 14.30 Uhr vom Schulplatz durch die Schul- und Burgstraße nach dem Markt; von dort durch die Gottfriedstraße nach dem Ringplatz, wovon um 15 Uhr die Spiele beginnen. — Um 19 Uhr Heimkehr.

**Belegstellen.** Wegen Urkundenfälschung wurde der Kaufmann Sieg auf 300 M. Geldstrafe verurteilt.

**Stammung.** Zum Generalkonvent am 11. beim Oberlandesgericht ist der Direktionsrat Dr. Becker (jetzt beim Landgericht in Frankfurt a. M.) ernannt worden.

### Werkschaffliches. Der Beginn der Arbeitsgerichte.

Am 1. Juli haben die Arbeitsgerichte ihre Tätigkeit aufgenommen. Auch die Einrichtung und Besetzung des Reichsarbeitsgerichts ist nunmehr abgeschlossen. Zur Einführung des Reichsarbeitsgerichts ist für den 1. Oktober dieses Jahres eine Feste in Aussicht genommen.

Die großen Erwartungen über das neue Arbeitsgericht, die dieser Tage durch die Presse gingen, zeigt, daß die gesamte Öffentlichkeit den Beginn der Arbeit der neuen Arbeitsgerichte zugleich als Beginn eines neuen Abschnitts der sozialen Bewegung wertet. Die große Vertrauenskrise der Justiz — das war der letzte und entscheidende Anstoß zur Schaffung der Arbeitsgerichte. Gerichte, die sich nicht dem bekannten, sondern dem unbekannten, dem Unsicheren anwenden. Die neuen Gerichte werden natürlich nicht von heute auf morgen Wunder wirken. Dafür ist der Einfluß der Laien, vor allem oben bei der wichtigen Instanz des Reichsarbeitsgerichts noch zu schwach. Immerhin hat die Arbeitsgerichte in den Arbeitsgerichten durch die Weisung eine Reihe von Stellen inne, die es ihr ermöglichen, mit der Zeit die Grundlage für ein einheitliches und soziales Arbeitsrecht in Deutschland zu schaffen. Dieses Arbeitsrecht wird dann erst das Fundament bilden für das kommende Gesetzbuch der Arbeitskraft der Weisungen — das Gegenstück zum Bürgerlichen Gesetzbuch, dem Gesetzbuch der Weisungen.

Das große Ziel darf natürlich nicht zu vorläufig übertriebenen Erwartungen verführen. Unendlich viel bleibt noch zu tun und zu schaffen übrig, besonders bei der organisatorischen und technischen Ausgestaltung der Arbeitsgerichtsbehörden, um die Sabotage der Reaktion, vor allem in Ländern wie Bayern, zu vereiteln. Wapera hat bei der Einrichtung der Arbeitsgerichte seinem realistischen Namen eine Ehre gemacht, indem die Regierung gegen den Willen aller Gewerkschaften eine so übermäßig große Zahl von Beratern einsetzte, daß eine praktische Arbeit dieser Stellen nur schwer in Gang kommen kann. Diese Sabotage hat aber inausfern noch weiter Fortschritte gemacht. So hört man aus dem Regierungsbereich der Oberpfalz, daß die dortige Arbeitsregierung eine Nachkammer für den Erwerbtag und die Hüttenbetriebe (Amberg) errichtet hat, und zwar auf ganz einseitige Veranstaltung einer einseitigen Unternehmer gegen den ausdrücklichen Willen der Gewerkschaften. Die Reaktion hat bei der Beteiligung der Arbeiterkammerbeihilfer die gelben Werksvereine in ganz unerhörter Weise bevorzugt. Aus den Reichsorganisations der im Bezirk selbständigen vaterländischen Organisationen der Arbeitnehmer wurden nämlich von den freien Gewerkschaften 4, von den Christlichen 2 und von den Gelben ebenfalls 2 berufen, trotzdem die Gelben nur 800 Mitglieder zählen, während die freien Gewerkschaften 8000 und die Christlichen 1400 Mitglieder haben, und trotzdem der Reichsarbeitsminister und der Reichsministerialrat, dieser sogar mit den Stimmen der Unternehmer, erst vor Tagen nach der Entscheidung, daß eine praktische Arbeit dieser Stellen nicht als selbständige Organisationen von Arbeitnehmern anzuerkennen sind. In dieser rechtswidrigen Bevorzugung der Gelben kennzeichnet sich die ganze reaktionäre Einstellung höchster bayerischer Behörden zur Arbeiterschaft. Die Gewerkschaften haben selbstverständlich gegen die Berufung der Gelben sofort Einspruch erhoben.

### Aus dem Gewerkschaftsleben.

**Verfallene als Strafbrot!** Ein langjähriger Wunsch der Gewerkschaft ist damit in Erfüllung gegangen. Das schon in der Verfallene ist nicht gewessen Verfallene (mit dem höchsten Straf bei normalen Ordnung) ist überall wieder zu haben und kostet 85 Pf. Es bietet dem Verbraucher vor allem die bemerkenswerte Eigenschaft, daß es sich nicht nur auf den Haut von Wollstoffen, sondern auch auf die großen Reine rechenbare Dampfer sollte sich die Unannehmlichkeit von Verfallene vermeiden, wenn man es nicht auf den Haut von Wollstoffen, sondern auch auf die großen Reine immer das neue Pfandbrot verlangen! Die alte Pfandbrotgröße bleibt neben dem Pfandbrot auch weiterhin bestehen. In jedem Falle ist aber darauf zu achten, daß die Pakete die Beschriftung „Verfallene“ und dem Namen „Dampf“ tragen; alle Anreue von anderen Pfandbrot Paketen zu unterscheiden. Verfallene wird nicht in der bekannten Originalverpackung geliefert.

**Die Ereignisse in China** beschäftigen heute die ganze Welt. Besonders Interesse barde besteht bei im Interzettel der vorliegenden Nummer zum Ausdruck gebracht, daß die Ereignisse in China immer noch und sind deshalb der besonderen Beachtung der geliebten Leser erwünscht.

### Wir bringen Ihnen einen wertvollen Gutschein!



Empfangen Sie bitte demnächst eine unserer Damen zwecks Überreichung eines Gutscheins, der Sie berechtigt, in einem beliebigen einschlägigen Geschäft ein Original-Paket Lux Seifenflocken kostenlos entgegenzunehmen, gegen gleichzeitigen Einkauf eines Paketes unseres neuen, hervorragenden Waschmittels Summa zum Preise von 50 Pfg.

Die praktische Erprobung von Summa wird Sie besser und schneller mit den großen Vorzügen dieses Erzeugnisses bekannt machen als alle Worte. Sie werden finden, dass Summa nicht nur sparsamer und schonender wäscht, sondern der Wäsche eine wundervolle Frische und blütenweisse Reinheit verleiht.



UNTERSCHIEDLICHE GESELLSCHAFT A. G.





# Kunst, Wissenschaft, Leben

## Auf der Landstraße. Von Carl Otto Windecker.

Alles ist relativ! Man verzichte mit diese inobdientische Einstellung. Aber — geltend hand man noch auf der heutigen Landstraße und schimpfe über die Motorräder, die vorüberkommen und zu dem klauen Rausch ihres Auspuffs eine nichterträgliche Welle grauen Staubes mitführen, — und heute steigt man selbst auf den weich gefederten Soziusattel, mit einiger Skepsis dem noch Unbekannten gegenüber aber, — und doch voller Ingebuld auf die Abfahrt gespannt. — Bis dann der Motor lossetzt, die Räder vorwärtsrollen, die Gase hell, — zwei Strohen hoch, dann ist die Landstraße offen — die Fahrt beginnt.

Es erfordert ein wenig Geduld, die Eigen auf dem zweiten Sattel. Die Arme müssen „Schluß“ haben, die Hände fest um die Quisten liegen — zuerst blüht man noch „wie ein Sold“, dann liegt man sich anpassend in die Arme, und der Fahrer nicht zum Fechten seiner Ausrüstung. — Denn alles Sprechen geht verloren. — Man glänzt das Pfister in der Feuchtheit des letzten Regens, — der Motor brummt unwillig in der Kompression — das Getriebe knarrt, — glatt und sicher rast das schwere Rad auf einer Linie, wie mit dem Rinal gesogen.

Die Luft schmerzt im Gesicht. Die Gassefäden rauchen vorüber — die Augen tränen. — Und jetzt erheitert die Freude an der Fahrt. Ein seltsames, fast betäubendes Gefühl; der Motor unter sich, in seinem lastmäßigen Gammelschlag, — er leht mit seiner kraftvollen Stimme, er pulst, arbeitet, — sagt, sagt, — Menschen, Fahrzeuge taugen auf, wachen aus einer Wöschung heraus, stehen vorüber. — Schneller, immer schneller arbeitet das Rad. Man empfindet die Steigerung der Geschwindigkeit nicht mehr, aber der Mann vor mir in der motorisierten, braunen Kombination nicht nach dem Zählometer hin, dessen Zeiger zwischen den Zahlen 80 und 90 zittert. —

Wieder taucht ein Ort auf. Hinter blattlosen Bäumen erscheinen die roten Dächer — ein Parkfarnen schließt über über den Weg — langsamer wird die Fahrt, der Zählometer zeigt zurück 40 — 30 — 20 — 10 —

„Schöne Fahrt, was?“ schreit mein Vordermann. „Ja, nicht. Welche mir die Tränen aus den Augen, — arme auf. Gemächlich fährt das Rad durch die getundenen Strohen — flopp — fährt wieder an. — Was wieder die Landstraße frei wird, die letzten Gassen verschwinden.

Und abermals jagt der Motor. Die frische Luft nimmt den Atem. — Die Nebelstöße peitscht die feible Frühjahrsluft das Gesicht.

Ein Gefühl des Triumphs wächst mit der zunehmenden Sicherheit. Ein Griff, ein Druck, eine kleine Handbewegung nur — und diese große, gefährliche Maschine gehorcht, gehorcht dem menschlichen Willen, ohne rote Kraft, — dieses rasende, donnernde Leben wird still.

Die Landstraße hat ein neues Gesicht. Laufend neue Eindrücke, nie empfunden durch das begetzte Weidfeld eines Eisenbahnunglückes, nie gesehen, wenn ein brüllender Ausbruch, immer schmerzende Riß, die Augen nicht machen — man findet die Eindrücke nicht mehr, die tausend kleinen, vorwärtslebenden Ziele der Fußwanderung verschwinden, denn laufen neue, herrliche Eindrücke rasen und entgegen — fetterlang sind sie da — erfasst — und verstanden —

Es ist kein Wandern mehr mit fernentlicher Durchquerbarkeit, mit Ruh und Ausruhe und überflüssiger Erschöpfung, es ist ein Erhalten des Augenblicks, — zu Eigen machen — ein Nehmen — im Tempo der jagenden Maschine unter einem. — Und doch nicht weniger kraftvoll und nachhallend.

Die Umgebung ist nicht mehr Wild allein, sie hat Leben, lautes donnerndes Leben. — Echo und Wirkungen. Alles ist noch — und doch irgendwie fremd. Alles erschrickt — ein Gebelger, eine Schwenkung und wenige Minuten, und man alten Gebäuden uralter Städte hallt das Geheiß des Motors zurück. — Und doch bleibt eine Entfernung; die flapsenden Renteile, der Geruch des Benzens, sie ändern nicht hierher. Und sind doch da! Ein Gegenfalsch nicht und doch.

Und doch wird man des Sehens nicht müde. Von den müden Sentimentalitäten gepflasterter Schloßhöfe, von der beschaulichen Ehrwürdigkeit alter Markstädte, der strengen Abgeschlossenheit eines Klosters zurück — packt neu, erfrischend der Rhythmus der Motorfahrt.

Nur der Rhythmus schmerzt ein wenig. Nur die Hüfte nicht froh, mehr sie fühlen schallenden Boden fühlen, — nicht mehr zittern müssen in steter Vibration. —

Mühsamer geht die Fahrt. Und jetzt macht das bereits Geschene und nun Weizraue auch das Auge müde. — Der Staub liegt auf den Säulen, auf der Mauer, — die Luft spannt die Haut des Gesichts. — Und nach Stunden noch — längst schon sitzt man hinter einer Tasse warmen Kaffees, bei einer Zigarette — — sitzt immer noch der donnernde Rast des Motors im Ohr. —

## Nach Einer.

Von Peter Scher.

Ich lag im sauren weiten Kasse lang eingekerkert — allein. In dieser lausigen kleinen Station würde wohl keiner hinausgehen.

Kaum gedacht, ist er schon da. Verflucht! Ein Koffer, zwei Koffer, drei Koffer werden mir gegenüber aufgebauet. Er, lang, mager, herrlich, legt die jenseitige Klappe über der Deckelung hoch, hupt, glökt mich prüfend an, gähnt, schmerzt: „a Werd!“

Ich reagiere nicht, beobachte ihn von unten her durch die Riber, taziere: höherer Beamter mit Freifahrt.

Er wippt sich hin, wippt, hupft, immer wieder Witz nach mir: „aha, kann nicht schlafen, möchte Unterhaltung“

Schätz plöckig: „Anerkennst dich hier? Ich nicht!“

„Wo bist du?“ — „Ich nicht schlafen kann, gehse ich hoch, gähne.“ — „Ja, sehr heiß!“

Denker auf.

„Du bistne auch auf meiner Seite die Sichtklappe, sitze im Glanz meines tiptop englischen Reifenspaars da, Sandhaube mit glitzerigen Außenschildern. Linke Seite zurückergeklappt — einfach Ruppe.“

Er kann nicht anders, muß anerkennen.

„Du habst ich sein Gesicht gesehen?“

„Im „Eimplicissimus“ — dem Gulbranson?“

„Reinwunder! am 1008. Ganz guter Kopf, bis auf dogenertete Partien um Schädeln und Arme. Vorgezogene Blase. Aufpreisliche Anlage zu Bonhomie, gekennnt durch fünfzig Beschränkter, Schweiß abgetragene Arme, veräppelter Erörterer.“

„Im Übergan dankst du mir mit graugreiflicher Hoje, endlos lange schmale Schnabelfische, angebumenes Monotel.“

„Wo glösten.“

„Wo normalis: „Inerzöglich heiß!“

„Ja.“

Durch das handbreit offene Fenster nicht plötzlich etwas Regnen.

## Hermann Hesse.

Zum 50. Geburtstag des Dichters am 2. Juli.

Die folgende Würdigung der literarischen Persönlichkeit Hermann Hesses ist dem letzten im Verlag S. Fischer (Berlin) erschienenen Buch „Hermann Hesse, sein Leben und sein Werk“, von Hugo Wolf, entnommen.

Hermann Hesse ist das jugendliche Volkslied in unendlicher Varietät. Er ist ohne das Volklied nicht zu denken; es singt sich auf beim Lesen seiner Bücher. Und doch ist er mehr als das Volklied; er ist dessen Hintergrund, dessen Höhe und Tiefe, dessen Geheimnis und Interpret. Einmal heißt das Thema „Am



Reinhold vom dem Tore“, dann „Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus“, dann „Guten Morgen, Spielmann, wo bleibst du so lang?“ und so fort, die ganzen herrlichen Liebeslieder durch, bis zum geistlichen Hof, zur Kanake und zur Passion. Die zugrunde liegende Melodie ist oft kaum mehr zu erkennen; die Variationen und Arabesken, die Kolozator und der Kontrapunkt verbergen die Grundmelodie. Bald ist man an Schuberts und Hugo Wolfs feinsinnige Nähe und schimmernde Horizonte erinnert, bald an Chopins schluchzende Feste; dann ist zuletzt auch noch Mozart da, der die Stimmen energisch zusammenfaßt. Amme aber liegt das Volklied zugrunde, das deutliche, und später noch auch das literarische. Wer diesen Dichter ehren will, der mag ihm lieber singen, wie sie dem Muttermunde, auf der Schulbank und beim Wandern zu lernen und zu singen sind.

Hermann Hesse ist der letzte Ritter aus dem glanzvollen Zuge der Romantik. Er vertritt die Romantik. Wird er sich plötzlich umdrehen, dieser Ritter, und eine neue Front aufziehen? Wer

„Nene“, „Nü“, — kann ich nicht haben!“

„Aufmerkt sich von Herkuleskopf mit gegenüber und setzt sich neben mich. „Auf meine Dem!“ Unmöglich, mich wieder auszufragen. „Nene, Bursche!“

„Ich, ohne die Hand vorzulegen, gähne ihn, seinen Jargon kopierend, an: „Dolle Fuhne!“

„Kämpf, weichen Sie auf konvertieren und Sorror vor meiner Nonbalance. Es ist klar, ich muß einen Konvertitionsellen Sinnhaben bei ihm landen — sonst ist kein Ende abzusehen.“

Gähne nochmals, höre, während des Gähmens, in loderndem Tonfall hervor: „Dochte Zeit, doch wieder in Krieg kommt!“

Wenn er mich jetzt nicht f. o. schickt —!

Rein (Gehört).

„Ein Wiffhalten an meiner Fingelei ist wie magnetisch. Wohlwollen im Wiff, Vertronen im Auge, nicht er mir aus: „Da hom Se in wahres Wort jepronndt liebreichs jetzarian!“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

„Nene, Oberleitnant d. R. Reinbivri, von . . .“

weiß es. Er ist der letzte aus der umgehenden Linie des Jean Paul, mit dem ihm der Krebs zu allen Eternen, zu Schmeitzlingen und Papagenen, zu leuchtenden Arabesken und eingepaunenen Sonderlingen, zu allen Aenitüren der Freundschaft und der erlösenden Herzergewisse verbindet. Er ist der fromme, egoistische und der belästigte Romantiker aus der Schule der Brentano und Hebelern. Er grüßt die Eternabde, Schlemiele und Taugenichtse. All dem wichtigen und lustigen Zonfälle trat er im Blut, all ihre himmelstaus und gelobene Kindlosigkeit hat er aufgenommen. Von ihren Krüch, Nadeln, und Kräftigkeiten erfüllt ist sein Werk. Er ist der letzte aus diesem Zuge und also auch derjenige, der die Summe ihrer Erfahrung und ihrer Reife, ihrer weltlichen Leben und überirdischen Sehnsüchte trägt: Von Sonne, Mond und Sternen spricht sein Werk, und sie sind noch immer wie einst, von Blumen, Vögeln und Fischen, und sie sind um ihrer selbst willen da. Und da sich im Menschen all diese irdischen Mittertunde des Schöpfers in immer wieder erstaunlicher Mischung spiegeln, so ist er der Freund und Bruder auch des Menschen, wiewohl der Mensch nur selten, nur in der Dichtung zur Kreatur, als der Erleuchtete und allem Leben Verbundene, als Franziskus und Buddha die tote und die lebende Natur übertritt. Gähnt halt! Vätermutter! hehret diesen Zuhörer, wenn er tritt. Es leuchtet, blüht und höhet, es liegt, es wiffert und schlicht in seinen Büchern. Die Tiere bekommen Menschen-gesicht, und die Menschentiere bewegt ein seltsames Gefühl von Fier, und Pflanzenseelen, von Urwalds und Dschungelgebüden, von all den fremden, fliegenden Dingen, die der Traumbereich und die Sinne zu fassen vermögen.

Dieser Dichter liebt nicht die Manierbücher und großen Formate; nicht bei anderen und nicht bei sich selbst. Talent haben, heißt ihm Talent verbergen. Die Kunst des Schreibens besteht im Bewahren und Einhalten, im Reduzieren. Ein Satz, ja eine Zeile oder ein Schmeizgen ersehen in seinen Büchern den Aufwand ganzer Kapitel. Nicht die Melancholie des Romans und nicht das Theater der aufgetragenen Lebenssituation sind ihm verhänglich; weder die Affektation und das Bemühen der Affekt, noch die kurzweilige Gewalt des Genies. Das Kabinettstück ist seine Sache. Langsame Wachen und Reiten, ein Aufsteigen der Gnad; Jungfer und Klein und Liebesgärtel — das sind die Quellen seiner Erzählung. Wie in der geistlichen Einförmigkeit die einzelnen Seite einander ablösen mit der Verpflanzung zu Wohl und Schmerz ist seine Leidenschaft, das Werk dieses Dichters, was der Ögenganz und das verhängende Motiv als der bewusste und laßt Gebanke.

Es gibt heute keinen zweiten Dichter, der so sehr die Exzitation für sich hat und so bewußt in ihr ruht. Die Ruhe ist ihm eigen wie dem Baume im Park und im Walde, der Wärme und Erde, die aufsteigen, Dinge gewinnen und sich im Abendwind neigen. Die Ruhe ist ihm so eigen wie dem Baum, der in sich verwickelt und verurteilt ist, und dem still fließenden Gewässer, das in seinem eigenen Kreislauf mündet. Der Wald geht ihm, der Schwermut und der Odemwald; noch heute, er weiß es wohl. „Im gerüht der schlafende Garten, die lösende Nacht und das Urbild der Mutter, der freundschaftliche Tod, für den er das transzendentste Stuberwort findet.“

## Der mechanische Souffleur.

Eine französische Zeitschrift bespricht eingehend eine Erfindung, auf die kürzlich ein Patent erteilt worden ist, und die, wenn sie praktisch angewandt werden sollte, den Souffleur im Theater überflüssig machen soll. Es handelt sich um einen mit einer optischen Vorrichtung versehenen Apparat; Wälder, auf denen die Schauspieler stehen, sollen langsam auf der Trommel, als deren Umdrehungen verlangsam oder beschleunigt werden können. Schauspieler erhält dadurch die Gelegenheit, seine Rolle für alle Fälle abzulesen zu können, ohne daß die Vordichtung dem Publikum sichtbar wird. Die Frage, ob es sich hier wirklich um einen Fortschritt handelt, ist insofern zu verneinen. Jeder Schauspieler muß, die Rolle abgelesen, in sich selbst, nur als notwendige Hilfe bemerkt, auch ein weiteres Bedürfnis, das ein geübter Schauspieler, wenn er sich auch noch so klar vor Augen geführt wird, niemals dem Souffleur zu erlösen vermag. Wenn der Schauspieler am Vorlesen von hundert Zeilen fünf Minuten braucht, so benötigt ein anderer ungefähr längere Zeit, weil zwischen zwei Minuten hinsichtlich der Antention schlussend, die die Überlieferung für solche Fälle von allersher als unheilbar begründet. Die Überlieferung ist ein mechanisches Souffleur funktioniert aber mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks und kennt keine räumliche Differenzierung. Seine Erfindung wird deshalb dem Souffleur erlösen können, nicht dem einfachen Grunde, weil beim Wettbewerb zwischen der Mechanik und der menschlichen Intelligenz jene stets den Kürzeren ziehen wird.

## Chinesischer Humor.

Die meisten Volkstheorien, die sich mit den Aufzügen des Volksbuches in den verschiedenen Ländern beschäftigen, haben mehrwöchentlich China überlassen. Es wäre jedoch ein Trugschluss, wollte man aus diesem Umstand darauf schließen, daß es dem Chinesen an Humor fehle. Die Wiffenschaft „China“, „Gehon, Wobagang“, bringt verschiedene Beispiele der humoristischen Schlagfertigkeit des Chinesen, die die fast ironische über des Chinesen deutlich erkennen lassen. Die chinesischen Bauern fallen nicht viel von der Unfähigkeit der europäischen Mediam. Eine Zanes erfährt ein Christ. Seine Angebörigen lassen ihn die Antention schlussend, die die Überlieferung für solche Fälle von allersher als unheilbar begründet. Die Überlieferung ist ein mechanisches Souffleur funktioniert aber mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks und kennt keine räumliche Differenzierung. Seine Erfindung wird deshalb dem Souffleur erlösen können, nicht dem einfachen Grunde, weil beim Wettbewerb zwischen der Mechanik und der menschlichen Intelligenz jene stets den Kürzeren ziehen wird.